



SEHEN STATT HÖREN

...20. April 2013

1599. Sendung

In dieser Sendung: Eine Schule im Wandel

Die Elbschule Hamburg, Bildungszentrum Hören und Kommunikation, auf dem Weg zur Inklusion

Elbschule Hamburg

Bildmontage Schüler

Präsentation Jürgen Stachlewitz vor der Schule:

Gebärdensprache in der Schule! Mit gehörlosen Lehrern, die unterrichten! Das war immer unser großer Traum. Hier an der Hamburger Elbschule ist er in Erfüllung gegangen – in einer Form, die in Deutschland bisher einmalig ist. Die bilinguale Lehrmethode mit Gebärdensprache und der Unterricht in Lautsprache stehen gleichberechtigt nebeneinander. In Hamburg ist das Wirklichkeit geworden. Herzlich willkommen bei Sehen statt Hören!

Jürgen geht in die Schule (Totale Eingang), + Titel: >> Eine Schule im Wandel <<

Schule innen, Schüler gebärden im Flur,

Moderation: Äußerlich hat sich hier kaum etwas verändert im Vergleich zu damals, als ich hier war, vor über 45 Jahren. Nur heißt es jetzt nicht mehr „Samuel-Heinicke-Gehörlosenschule“, sondern „Elbschule – Bildungszentrum Hören und Kommunikation“. Aber ansonsten? Der Schulhof ist immer noch der gleiche, und auch das Lehrerzimmer ist noch am selben Ort. Dort oben war mein altes Klassenzimmer, wo ich unterrichtet wurde! Da schaue ich jetzt vorbei.

Blick zum Klassenzimmer / Schüler im Treppenhaus

Moderation weiter: Jetzt lernt hier eine 1. Klasse. Ich bin sehr gespannt, wie der Unterricht hier heute aussieht.

Deutschunterricht 1. Klasse (Zwei-Lehrer-Prinzip)

(Daniela Gnerlich:) Nur diesen Abschnitt machen wir! Das darunter kommt später.

Gabriele Ernesti, Lehrerin: In der Klasse ist Luft.

Schüler gebärden: In - der - Klasse - ist - Luft.

Unterricht Daniela Gnerlich

Lehrerin: Ich verstehe das nicht: „In der Klasse ist Luft.“ Wer kann mir das erklären? Du?

Junge: Draußen hinter dem Fenster!

Lehrerin: In der Klasse... wo ist das? Richtig! Hier drin. Hier haben wir Luft.

Junge: Ja!

Lehrerin: Und was bedeutet „Luft“? Ah! „Wind“? Das ist etwas anderes. Gemeint ist die Luft um uns herum. Du kannst doch atmen?! Also ist hier Luft zum Atmen.

Kinder: Luft.

Daniela Gnerlich: Ich Sorge dafür, dass der Inhalt verstanden wird, indem ich ihn in DGS übersetze. Wenn mir die Kinder einen Satz in Deutscher Gebärdensprache richtig wiedergeben, kann ich feststellen, ob sie ihn richtig verstanden haben. Umgekehrt nutze ich die Gebärdensprache, um die Bedeutung der Wörter zu erklären, damit die Zusammenhänge klar sind. Das ist meine Aufgabe.

Heft nah / Leseübung mit Kindern

Gemeinsam: Fenster.

Daniela Gnerlich: Das bedeutet: Wir haben hier Fenster?!

Kinder: Nein!

Daniela Gnerlich: „Fenster“?! Was bedeutet das Wort?

Interview mit Gabriele Ernesti, Lehrerin: Für mich geht es hier vor allem darum, die Lautsprache zu fördern – das Sprechen, die Freude am Sprechen und auch die Motivation zu lesen und dabei die Stimme zu benutzen. Wenn Texte gelesen werden, unterstütze ich das mit lautsprach-begleitenden Gebärden,

um zu prüfen, ob der Inhalt verstanden wurde. Das sind meine Aufgaben.

Leseübung mit Jungen

Lehrerin: Okay, nur die Sätze mit dem Kreuz lesen.

Junge: In unserer Klasse sind Kinder...

Artikulationsübung

Schüler: K-R-A-N-K

Lehrerin: Ja, krank. Genau.

Moderation Jürgen Stachlewitz: Ich muss schon sagen... So einen Unterricht in Gebärdensprache hätte ich mir zu meiner Zeit auch sehr gewünscht. Aber für mich gab es damals nur Artikulationsübungen und Lippenlesen. Der Inhalt spielte dabei kaum eine Rolle!

Ausschnitt aus Amateurfilm:

Grundsteinlegung für die Gehörlosenschule, Hamburg 1962 / Jürgen spricht bei der Einweihung.

Jürgen in seiner Klasse (Foto): Die damals übliche Sitzordnung im Unterricht.

Jürgen Stachlewitz als 14-jähriger Schüler (Foto)

Pause auf dem Schulhof

Moderation: 1993 kam es dann zu einer großen Wende an dieser Schule – nicht ganz freiwillig, eher gezwungenermaßen. Denn damals forderten 10 Elternpaare, dass ihre Kinder bilingual unterrichtet werden sollten. Das kam zu dieser Zeit einer Revolution gleich. Die Schule wehrte sich dagegen. Aber schließlich wurde es doch möglich, dass hier der erste Schulversuch dieser Art in Deutschland durchgeführt werden konnte.

Ausschnitt aus SsH 1993: Demonstration für den bilingualen Unterricht, 1993

Johannes Eitner, Schulleiter Elbschule:

Diese Erfolgsgeschichte ist durch Eltern angestoßen worden, die in großer Sorge waren, dass ihre Kinder, obwohl sie die kognitiven Fähigkeiten hatten, durch die Lautsprache gebremst wurden. Diese Eltern haben die Anträge an die Schulbehörde gestellt, dass an dieser Schule die Gebärdensprache einen anderen Stellenwert bekommen sollte – im Unterricht, aber auch im schulischen Bereich. Und daraufhin setzte die große Sorge anderer Eltern ein, dass ihre Kinder durch den zunehmenden Gebrauch der Gebärdensprache die Lautsprache nicht mehr in hinreichendem Maße erlernen würden. Das war eigentlich – und oft auch durch Mediziner-Meinungen unterstützt – die Hauptsorge, die man auch

ernst nehmen wollte und ernst nehmen musste.

Treppenhaus

Moderation: Im Jahr 2003 wurde dann das bilinguale Konzept auf den gesamten Gehörlosenzweig übertragen. Seitdem wird von der 1. bis zur 10. Klasse zweisprachig unterrichtet, zum Teil auch nur in Gebärdensprache. In dieser Konsequenz ist das auch heute noch einmalig in Deutschland.

Deutsch-Unterricht 9. Klasse

Christian. Borgwardt: Du musst dir vorstellen, du hast auf der einen Seite die Erzählung in Gebärdensprache und rechts die inhaltlichen Stichpunkte daraus.

Text und Monitor

Gespräch C. Borgwardt mit Schüler: Als Ausgangsversion hast du eine Erzählung und sollst auf dieser Grundlage einen knappen, sachlichen Bericht formulieren. Ist beides gleich?

Schüler: Nein, da ist ein Unterschied. Auf der linken Seite ist es in Deutsch ausformuliert und rechts sind nur die Fakten aufgelistet.

Johannes Eitner, Schulleiter: Der bilinguale Ansatz hat zum einen dazu geführt, dass die Schülerinnen und Schüler selbstbewusster wurden. Zweitens, dass das schulisch zu vermittelnde Wissen sehr viel früher und damit altersgerechter an die Schülerinnen und Schüler heranzutragen war. Wenn ein Großteil des Unterrichts vorher dadurch bestimmt war, dass viel Zeit in die Artikulation floss, dann kann man sagen, diese Zeit wird heute genutzt, um Weltwissen zu erwerben. Das heißt, unsere Schülerinnen und Schüler sind zu den Schnittpunkten, zu den Übergabepunkten Hauptschulabschluss / Realschulabschluss... Am selben Tag zur selben Stunde unterliegen sie denselben Prüfungsbedingungen wie alle anderen Hamburger Schülerinnen und Schüler auch. Das heißt: Wir haben also bezogen auf das schulisch zu erlernende Weltwissen einen Riesenerfolg errungen.

Deutsch-Unterricht, 9. Klasse (Renate Poppendieker)

Lehrerin: Du musst entscheiden. Zu welcher Verbgruppe gehört das „hatte“?

Schüler: Muss ich schreiben: Objekt?

Lehrerin: „Hatte“! Zum Beispiel: Ich hatte gelesen, aber ich war gerannt.

Schüler: Ach so, der Ort und wohin?!

Lehrerin: Nein, damit hat das nichts zu tun. Du musst die Verbgruppen anschauen. Wird

das Perfekt oder das Plusquamperfekt mit „sein“ oder mit „haben“ gebildet?

Schüler: Ah verstehe!

Lehrerin: Und immer bei beiden Sätzen entscheiden: Was ist zuerst passiert? Unterstreichen, und den Satz umformen ins Plusquamperfekt.

Übungsblatt

Jürgen: Wir sind in der 9. Klasse im Fach Deutsch. Die Schüler sollen lernen, wie man einen Bericht schreibt. Dabei ist der Unterricht sehr unterschiedlich aufgebaut, weil er sich am Niveau der einzelnen Schüler orientiert, je nachdem, wie weit sie schon sind. Wenn die Schüler Fragen haben, können sie sich an die beiden Lehrer wenden und bekommen dann individuelle Unterstützung. Was ich hier so sehe: Einfach ist der Stoff nicht!

Totale Klasse / Unterricht, Gespräch zwischen zwei Schülerinnen

Mädchen links: Genau, und warum?

Mädchen rechts: Also nicht so?....

Mädchen links: Du hast hier die Frage und schreibst dort die Antwort hin

Andreas: Ich schaffe das Abitur auf direktem Weg nicht. Deshalb möchte ich in Deutsch und in Englisch den Hauptschulabschluss machen, und in Mathematik den Realschulabschluss. Das Abitur will ich später nachholen. Zunächst gehe ich nach Leipzig zur Ausbildung.

Anne: Ich möchte das Abitur machen, da mir die Lehrer dazu geraten haben, weil ich mit viel Fleiß lerne. Also dachte ich mir: „Ja, warum eigentlich nicht, ich denke, das werde ich tun!“. Daraufhin sah ich mir verschiedene Schulen an und war auch in Essen. Aber dort ist mein Problem, dass die Lehrer nicht gebärden. Dann gibt es in Hamburg noch das Lohmühlen-Gymnasium für Hörgeschädigte. Da bin ich am „Tag der offenen Tür“ hingegangen. Ich erfuhr, dass dort auch wenig gebärdet wird. Der Schulleiter sagte mir allerdings, dass ab nächstem Jahr Dolmetscher eingesetzt werden sollen. Nun überlege ich, ob ich zum 2-tägigen Probeunterricht hin gehe und dann vielleicht dort das Abitur mache.

Moderator: Diese beiden Lehrer sind Renate Poppendieker, hörend, und Christian Borgwardt, gehörlos. Beide gebärden – perfekt! Der Unterricht hier wird als bilingual bezeichnet, aber wie wird dieses Konzept konkret bei der Gruppenarbeit umgesetzt? Könnt ihr mir das erklären?

Renate Poppendieker, Lehrerin: Das hiesige Schul-Konzept sieht vor, dass beide Sprachen in der Grundschule bis zur 5., 6. Klasse deutlich voneinander getrennt sind. Eine Lehrerin spricht, der andere gebärdet, damit für die Schüler klar wird, dass wir hier zwei Sprachen haben. Wir achten dann später in den höheren Klassen eher darauf, was die einzelnen Schüler brauchen und welche Sprache in der Situation für sie wichtig ist.

Christian Borgwardt, Lehrer: Damals war es kaum möglich, dass die Lehrer mit den Schülern, die im Halbkreis saßen, gut kommunizieren konnten. Die Lehrer mussten ständig dafür sorgen, dass die Aufmerksamkeit keine Sekunde nachlässt. Heute kann man auf die Klasse viel besser eingehen und die Kommunikation flexibel gestalten. Ich kann das, was die Schüler gebärden, im Unterricht aufgreifen und daran anknüpfen. Das war so in dieser Form nicht möglich.

Lehrerzimmer

Moderation: Hier im Lehrerzimmer kommen die hörenden und die gehörlosen Kollegen in der Pause zusammen. Inzwischen arbeiten schon neun gehörlose Lehrkräfte an der Schule. Alle Lehrer beherrschen die Gebärdensprache. Die Jüngste von ihnen ist Asha. Sie hat im Oktober ihr Referendariat abgeschlossen und arbeitet seitdem an der Hamburger Schule. Gab es am Anfang Schwierigkeiten mit der Anstellung?

Lehrerin Asha Rajashekhar, Lehrerin: Ich wurde nicht sofort angestellt. Ich hatte nach der Beendigung meines Referendariats im Oktober zunächst einen Lehrauftrag in der Abschlussklasse für den Fachunterricht in Englisch. Insofern gab es bei der Bewerbung auch keine Probleme. Es war nicht schwierig, da ich bereits den Lehrauftrag hier hatte.

Lehrerzimmer, Kommunikation der hörenden und gehörlosen Kollegen untereinander

Unterricht „Gesellschaft“, Thema „Fair Trade“

Unterricht im Fach „Gesellschaft“

Schokolade anschauen

Beim Thema „Fair Trade“ geht es auch um den Kakaoanbau.

Lehrerin zeigt auf Text: Was ist da gemeint?

Mädchen antwortet: Wenn die Sonne ständig auf die Bananen-, nein Kakaopflanze scheint, kann sie verdorren. Bei zu viel Regen verfault sie. Die Pflanze muss gepflegt werden, damit sie sich gut verkaufen lässt.

Jürgen: Ich habe mir eben deinen Unterricht zum Thema Fair Trade angeschaut und festgestellt, dass dabei viele neue und spezielle Gebärden vorkommen, zum Beispiel bei Ländernamen, auch internationale Gebärden, wenn du gesellschaftliche Themen ansprichst. Dazu steht ja nicht viel in den Büchern Woher nimmst du dein Wissen?

Asha Rajashekhar: Es sind spezielle internationale Bücher, mit denen ich mich beschäftige, wie das hier. Darin sind die Ländergebärden gesammelt, die in dem jeweiligen Land benutzt werden. Die führe ich dann im Unterricht ein. Es gibt aber auch Länder, die nicht aufgeführt sind.... Dann muss ich gehörlose Lehrerkollegen fragen oder in der Gehörlosengemeinschaft recherchieren. Wir legen die Gebärden für diese Länder fest, die wir dann einheitlich verwenden.

Gang Jürgen mit C. Borgwardt

Moderator: Was unterrichtest du als nächstes?

Lehrer: Ja, ich habe jetzt DGS..

Moderator: Ah, du hast das Fach Deutsche Gebärdensprache. Das möchte ich auch gern sehen.

Im DGS-Unterricht

C. Borgwardt erklärt Aufgabe: Ihr seht nun einen Film, den ich euch bitten möchte, anschließend in DGS umzusetzen, und zwar speziell für die Zielgruppe der Jugendlichen. Alles klar?

Monitor: Ich möchte die gleichen Chancen im Studium haben wie meine hörenden Kollegen.

Schülerin Anne Strüfing gebärdet: Ok..... Ich möchte dieselben Chancen im Studium haben, wie Hörende.

Bildschirm mit Aufnahme

Schülerinnen diskutieren

Anne: Fertig.

Schülerin rechts: Er sagt eigentlich „gleiche Chancen wie seine hörenden Kollegen“.

Anne: „Kollegen“? Echt?

Jürgen: Du konntest früher noch hören, bist aber später zur Gehörlosenschule gewechselt. Was bedeutet diese Veränderung für dich? Wie geht es dir damit? War die Umstellung schwierig?

Antwort Yasmin: Am Anfang war es sehr mühsam, weil ich die anderen, die um mich herum alle gebärdeten, nicht verstand. Und auch, wenn sie direkt mit mir gebärdet haben, war es schwer für mich. Nach und nach habe ich dann gelernt, einzelne Wörter zu gebär-

den. Das wurde im Laufe der Zeit immer mehr. Jetzt mag ich lieber gebärden als sprechen. Zuhause gebärde ich allerdings nicht, dort spreche ich, weil in meiner Familie alle hörend sind und niemand gebärden kann. Aber ich liebe die Gebärdensprache! Ich würde sie gern auch zuhause benutzen.

Dilara: Als ich klein war, hörte ich noch etwas mit Hilfe von Hörgeräten. Dann ertaubte ich und bekam ein Cochlea Implantat. Zu der Zeit war ich 3. Nach der ersten und zweiten Klasse an der Schwerhörigenschule hieß es, dass ich besser in die Gehörlosenschule passen würde. Ich hatte bis dahin nur gesprochen, Gebärden verstand ich nicht! Nach ein, zwei Wochen DGS-Unterricht ging es immer besser. Mein CI mochte ich nicht mehr. Das Hören war mir nicht mehr wichtig. Ich wollte mich mit Gehörlosen in Gebärdensprache unterhalten! Mit den Eltern klappt es nicht so gut übers Lippenlesen. Das gibt immer wieder Ärger. Aber meine Mutter möchte nun auch Gebärdensprache lernen.

Jürgen: Unter dem Dach der Elbschule sind die Schwerhörigenschule und die Gehörlosenschule zusammengeführt worden. Letztere hat zur Zeit etwa 80, die andere um die 140 Schüler. Die Schülerzahlen sind schon seit längerer Zeit stetig gesunken, wegen des Trends zur medizinischen Versorgung und zur inklusiven Beschulung. Im Jahr 2000 wurde bereits beschlossen, die beiden Schulen zu vereinigen – unter dem Namen „Elbschule“. Im Moment sind die beiden Abteilungen noch an zwei getrennten Standorten. Aber im Sommer dieses Jahres sollen sie gemeinsam in eine neue Schule umziehen.

Eingang Schwerhörigen-Abteilung: Die Elbschule für schwerhörige Kinder und Jugendliche.

Hörgeräte und Mikroport anlegen / Deutsch in der 6. Klasse

Lehrerin Frau Schroeder: Erst mal Guten Morgen! Ich habe die Anlage an. Klappt das? - Ja?!

Schüler: „Bei euch“ bedeutet: Ich bin nicht dabei. Also „euch“?! – Genau!

Lehrerin: „Euch“ wäre 2. Person. Dann sagst du „euch“. Bei „uns“ gehörst du selber mit dazu.

Susanne Schroeder, Klassenlehrerin: Also Unterrichtssprache ist in dieser Abteilung eben Lautsprache und Gebärden werden unterstützend eingesetzt. Und wir gucken: Wel-

che Schüler profitieren von Gebärden, welche können das gebrauchen? Und für die werden halt Gebärden eingesetzt. Und... ja, die anderen... Aber Unterrichtssprache – das Prinzip ist Lautsprache.

Schüler mit Karten

Schüler fragen Lehrerin: Jeder kriegt drei Karten und dann? Weiter weiß ich nicht.

Lehrerin: Ja, das gucke ich mir mal an.

Kartenmischen /Gespräch

Lehrerin: Leg mal die Karten hin, die brauchen wir noch nicht.

Warte mal kurz, das erkläre ich mal: Du guckst deine drei Karten an. Ist da eine Karte, die passt zu dieser Karte? Wenn ja, darfst du die da hinlegen. Lies mal den Satz vor.

Schüler: *Der Koch schläft hinter den Kasten mit dem Surfbrett.*

Lehrerin: Ist das ein richtiger Satz?

Schüler: Ja!

Lehrerin: Für dich auch?

Schüler: Ja!

Lehrerin: Nee, das passt leider nicht. „Der Koch schläft hinter den Kasten“ kann man nicht sagen. Sondern es müsste heißen: „hinter dem Kasten“.

Schüler: Mit „m“?!

Lehrerin: Hm, passt leider nicht.

Schüler: Dann muss man eine Karte nehmen.

Schulhof

Moderation: Neben mir sitzen jetzt Richard und Sascha. Beide haben zunächst eine bilinguale Klasse besucht, bis sie dann in die lautsprachliche Abteilung wechselten. Mich interessiert, warum. Sascha, wie kam der Wechsel zustande?

Gespräch mit Sascha

Sascha: Ich wollte eigentlich in meiner Klasse bleiben, aber meine Eltern sagten, dass ich in die andere Schule wechseln soll.

Moderator: Weil es dort für dich besser wäre?

Sascha: Ja, weil es zum Lernen besser ist.

Moderator: Deine Eltern wollten wohl, dass du dich später besser der hörenden Umwelt anpassen kannst?

Sascha: Ja, damit mein Sprechen gefördert wird.

Richard: Bei der anderen Schule war das für mich ganz schwer. Ich konnte gar nicht gebärden. Ich kann nur ein bisschen Alphabet. Dann haben meine Eltern gesagt, dass ich

wechseln soll, damit ich auch was lernen kann, und darum wurde ich auch gewechselt.

Moderator mit Frau Deul: Du bist hier Elternvertreterin, warst früher selbst Schülerin an der Gehörlosenschule und hast jetzt auch mit der Schwerhörigenschule zu tun, weil deine Tochter dort Schülerin ist. Du erlebst also vieles mit. Was sind deine Beobachtungen?

Annette Deul, Elternsprecherin: An der Schwerhörigenschule bleibt es ja beim Unterricht in der Lautsprache. Aber schön ist, dass man sich heute gegenseitig Respekt erweist. Die Schulleitung sorgt für gemeinsame Aktivitäten, und auch die Lehrer beider Schulen tauschen sich jetzt mehr untereinander aus. Für mich als Elternteil ist das eine ganz neue Situation und sehr schön zu beobachten. Denn der Respekt ist wichtig. Letztendlich geht es um das Kind, um seine Entwicklung und Förderung. Früher gab es oft große Meinungsverschiedenheiten, man distanzierte sich voneinander. Für die eine Seite war nur die Lautsprache wichtig, für die andere die Einführung der Gebärdensprache. Jetzt finden beide immer mehr zueinander. Eltern und Lehrer tauschen sich aus. Das ist eine schöne Entwicklung!

DGS-Kurs für Lehrer

Gnerlich: Lasst jetzt mal die deutsche Grammatik beiseite und versucht einfach spontan zu gebärden. Ihr müsst in Gebärdensprache denken ohne immer vom Deutschen auszugehen.

Teilnehmer / Lehrerin: Heft. – Bitte tragt die Aufgaben ins Schulheft ein.

Moderation: Hier wird ein DGS-Kurs speziell für die Lehrer der Schwerhörigen-Abteilung angeboten. Niemand ist verpflichtet, daran teilzunehmen. Es ist freiwillig. Aber das Interesse ist groß, wie man sieht.

DGS-Übung: Den schwarzen Stift! - Alle? – Nein, einen. – Dieser? – Ja, danke.

Daniela Gnehrlich, Lehrerin: Ein schwarzer Stift. Das ist LBG – lautsprachbegleitende Gebärde. Wie würde das übersetzt in DGS heißen müssen? Ja, genau: Stift schwarz.

Susanne Schroeder, Lehrerin: Ich werde in einem halben Jahr mit den gehörlosen Kolleginnen jeden Tag zusammen sein. Das muss natürlich möglich sein, dass wir miteinander kommunizieren können. Und ich werde Pausenaufsichten machen müssen und da eben auch auf gehörlose Schüler treffen. Und na-

türlich möchte ich in der Lage sein, mit ihnen zu kommunizieren.

Tür zum Schulhof

Schulleiter Johannes Eitner: Man soll vieles gemeinsam machen, dann wird nämlich diese Hürde, diese ehemals so hohe Hürde – früher gab's sogar mal Mauern, in der früheren Geschichte der Hörgeschädigtenschulen – diese Hürde wird immer weiter herabgesetzt, und ich stelle plötzlich fest: Kommunikation zwischen Schwerhörigen und Gehörlosen ist nicht nur machbar, die macht auch richtig Spaß.

Kletter – AG

Lehrerin: Kannst du helfen?!

Sascha: Ja. Wenn du „zu“ möchtest, dann musst du so zeigen. Und wenn du „ab“ möchtest, dann musst du so zeigen.

Moderation: Vor kurzem ist die Arbeitsgemeinschaft „Klettern“ gegründet worden. In einem Kurs trainieren schwerhörige und gehörlose Schüler der Elbschule gemeinsam einmal in der Woche. Es geht dabei natürlich nicht nur um's Klettern, sondern auch darum, sich besser kennenzulernen.

Knoten erklären

Schüler: Ich hab vergessen, wie es geht..

Lehrerin: Okay! Die Grundhaltung ist so. Anders herum. Was ist der erste Schritt? Zwei Mal?! Von hier unten – eins. Ziehen – zwei.

Jasmin Hilpert, Lehrerin: Das Tolle ist beim Klettern, dass es eigentlich nur vier bis fünf Gebärden sind, die wirklich wichtig sind. Und wenn man die abgesprochen hat, dann hat man schon was Gemeinsames. Und dann ging es eben an die Kletterwand, und dann hat man schnell gemerkt mit den Schülern: Oh, fünf Gebärden und wir können gemeinsam eine Sportart machen, wo wir uns ge-

genseitig vertrauen müssen und trotzdem es schaffen, eine Kommunikation herzustellen, um ebenso eine Sportart ausführen zu können.

Celine: Es war sehr schwierig, weil ich gar nicht Gebärdensprache konnte. Und dann habe ich so Kleinigkeiten schnell gelernt. Und die gehen auch ganz offen damit um und dann klappt das schon ganz gut.

Akin: Wenn gesprochen wird, kann ich ein bisschen verstehen und merke mir das. Manchmal schreiben wir die Sachen auf. Wir nutzen verschiedene Möglichkeiten.

Johannes Eitner, Schulleiter Elbschule: Wir haben immer gesagt. Erster Schritt – wir führen Schwerhörige und Gehörlose zusammen. Zweiter Schritt – wir holen Hörende dazu. Denn das ist die Wirklichkeit draußen. Sehen Sie sich um. Das Leben endet ja nicht am Schultor, sondern es beginnt ja erst draußen. Und unsere Aufgabe ist es, die Schülerinnen und Schüler darauf vorzubereiten.

Schulhof

Moderation Jürgen vor dem neuen Schulgebäude am Holmbrook: Im kommenden Sommer werden die gehörlosen und die schwerhörigen Schüler hier einziehen und können dann endlich gemeinsam lernen – in diesem Haus. Das gegenseitige Vertrauen und der Respekt voreinander können hier weiter wachsen, und gleichwertige Kommunikation kann sich entwickeln. Und wenn eines Tages auch hörende Schüler mit dazu kommen, könnte die Elbschule sogar zu einem Zukunftsmodell für „Inklusion“ werden! Das war es wieder einmal von uns. Ich sage: Tschüss bis zum nächsten Mal!

Neue Schule

Reportage:
Moderation:
Kamera:

Elke Marquardt
Jürgen Stachlewitz
Andreas Göths,
Holger Heesch,
Ulrich Niebel
Beate Uhlig
Rita Wangemann,
Holger Ruppert,
Johannes Hitzelberger

Schnitt:
Dolmetscher/Sprecher:

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@br.de
Internet: www.br.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2013 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro